Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 3.75.
Die Annahme von Anzeigen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, in den Annahmestellen v. Vorm. 9 Uhr an Sonn- und Festtagen nur Marienstr. 38 v. 11—1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 5spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf. Einsendungen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; Doppelzeile unter Strich (Eingesandt) 60 Pf. Grundzeile für Anzeige aber nach Festtagen 30 Pf., für Familiennachrichten 2c. bez. 20 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Aufnahme eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Dresden, Altmarkt 2.**

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Photographische
Apparate
in reichster Auswahl
bei
Emil Wünsche
Moritzstr. 20
(Nähe der Maximilians-Allee).
Ausführlicher Catalog nach auswärts gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

WEIN-Handlung -Stuben
Portikus a. d. Markthalle
Max: Kunath
Wallstr. 8

Reise-Artikel
als: **Reisetaschen, Reise-Necessaires, Apotheken, Besteck-Etuis, Plaidhüllen** etc.
empfiehlt in reichster Auswahl
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3.

Modernste Wiener
Corsets
aus dem berühmten Mieder-Atelier „Palerma" in Wien
Heinrich Plaul,
Hoflieferant
Wallstr. 25.

„Perfectio", Dr. med. Wolfermann's Patent-Bruchband, unerreicht an Sitz u. Wirkung u. ein Segen für jeden Bruchleidenden. Alleinverkauf bei **M. H. Wendschuch sen., Marienstr. 22b**

Nr. 256. Spiegel: Ein „Genosse" über die Sozialdemokratie. Stadtverordnetenwahlen, „Bionierdank". Bahnhof Wettinerstraße. „Benvenuto Cellini". „Der geheime Agent".
Muthmaßliche Witterung: Vorübergehende Besserung.
Mittwoch, 15. September 1897.

Politisches.

Einen beachtenswerthen Beitrag zur Charakteristik der Sozialdemokratie bietet die vor einigen Tagen erschienene Broschüre: „Der Werth der Sozialdemokratie für die Arbeiterschaft. Erlebnisse eines in der Partei thätig gewesenen Genossen. Von Ernst Fischer." Der Verfasser der kleinen Schrift, ein Verführter, der das vergiftende Wesen der Sozialdemokratie an Leib und Seele erfahren hat, giebt aus eigener unmittelbarer Anschauung ein eindrucksvolles Bild von den verheerenden Wirkungen, die diese Partei auf alle Diejenigen ausübt, die ihren Agitationen widerstandslos zum Opfer fallen. Was er über die Zustände innerhalb der revolutionären Bewegung, deren eifriger opferwilliger Anhänger er gewesen ist, insbesondere über die Erbarmungslosigkeit des Terrorismus und des Ausbeutungssystems der Umsturzpartei, über die Selbstsucht der Führer und deren „brüderliches" Verhältniß zu den Genossen, über die Gewissenlosigkeit der ganzen Propaganda berichtet, ist ein neuer überzeugender Beweis für die Berechtigung der Forderung, die seit Jahren unablässig, aber leider ohne Erfolg, von allen einsichtigen Vaterlandsfreunden erhoben wird, daß die Sozialdemokratie ein furchtbarer Krebsschaden ist, der mit allen Mitteln bekämpft werden muß, wenn unser Volk vor dem gänzlichen Verfall der sittlichen und staatserhaltenden Kräfte bewahrt werden soll.

Aus der Provinz kam Fischer, der Verfasser der Broschüre, in die Reichshauptstadt, um der Verführung eines sozialdemokratischen Verwandten anheimzufallen, dem es auf nichts Anderes ankam, als unter dem Deckmantel der Gleichheit und Brüderlichkeit seine eigenen Interessen zu fördern, sein eigenes Ich in Sicherheit zu bringen und selbst ein Kapital auf Kosten seiner von ihm ausgebeuteten nächsten Angehörigen zu sammeln. In den Händen dieses Mannes wurde Fischer aus einem glücklichen, frommen Menschen ein Sozialdemokrat, in dem der Glaube an Gott abgetödtet, die Ehrfurcht und Achtung gegen Jedermann in Groll umgewandelt wurde. Mit Hingebung arbeitete Fischer für die sozialdemokratische Sache; aber diese Thätigkeit wurde ihm schlecht gelohnt. Als er opferwillig für einen „Genossen" eintrat, erhielt er ein Jahr Gefängniß und zwar, wie er behauptet, durch die Schuld seines Vertheidigers, des später aus dem Rechtsanwaltstande ausgeschlossenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Stadthagen, der ihm dann, als er im Gefängniß saß, den Gerichtsvollzieher schickte, um seiner ohnehin schwergeprüften Familie auch das Letzte nehmen zu lassen. Allmählig gingen Fischer die Augen auf. In seiner Noth hatte er sich an den sozialdemokratischen Parteivorstand um ein Darlehen gewandt. Er schilderte seine Noth und brachte Beweise seiner früheren regen agitatorischen Thätigkeit für die Sozialdemokratie. Der Parteivorstand antwortete mit schönen Worten, aber die helfende Hand reichte er ihm nicht. Er glaubte offenbar, erzählt Fischer, wenn der Herr Reichstagsabgeordnete Auer oder Fischer mir schöne Briefe schrieben, die mit der Anrede „Werther Genosse" eingeleitet und mit „sozialdemokratischem Gruß" geschlossen wurden, ich mich geschmeichelt fühlen würde und dieses Gefühl über Arbeits- und Wohnungsnoth und über quälenden Hunger hinwegheilen würde. „Ein Sterbender," berichtet er weiter, „greift zum Strohhalm. So wandte ich mich schließlich an den Reichstagsabgeordneten Paul Singer. Wie konnte ich auch so unvorsichtig sein und einen armen Mann um eine Unterstützung angehen! Hätte ich doch voraussehen können, daß er mir schrieb: er habe selbst nur soviel, wie er nothgedrungener Weise brauche. Mit einem Wort, ich mußte nackt und hungrig mit Weib und Kind die Wohnung räumen." Im Gegensatz zu dieser Unerbittlichkeit seiner „Genossen" mußte Fischer umsomehr das humane Verhalten der Behörden, der Gefängnißverwaltung und des Staatsanwalts empfinden, der ihm zur Ordnung seiner persönlichen Angelegenheiten Urlaub aus dem Gefängniß ertheilt hatte. „Ich habe," schreibt Fischer, „für die sozialdemokratische Partei gern und willig jedes Opfer gebracht; aber diese Partei hat kein Ohr für einen Unglücklichen und kennt kein Erbarmen. Seht Arbeiter! Die Gefängnißdirektion that Gutes; die Staatsanwaltschaft erhörte meine Bitte. Nur die sozialdemokratische Partei, die Partei der Brüderlichkeit und Gleichheit, wie sie sich selbst nennt, hat keinen Funken von Gefühl und Mitleid. Ihre Parole lautet: Wir wollen leben; Ihr müßt uns geben und solltet Ihr darüber auch zu Grunde gehen!"

Was der Verfasser der kleinen Schrift ferner hervorhebt, ist zwar oft von nichtsozialdemokratischer Seite den Arbeitern mahnend und warnend vorgehalten worden, aber vielleicht wird es schließlich hier und da doch seine Wirkung nicht verfehlen, wenn auch gerade Diejenigen laut ihre Stimme erheben, die von der Sozialdemokratie betrogen worden sind und diese aus eigener Erfahrung in ihrem wahren Wesen erkannt haben. An der Hand von Thatsachen wird insbesondere in der Broschüre dargethan, daß schon tausenden und abertausenden Familien die Sozialdemokratie zum Fluch geworden ist. Durch hohle, nichtssagende, sinnverwirrende Redensarten verführt, werden die Männer arbeitslos und überliefern ihre Familien dem Elend. Die Führer der Sozialdemokraten werden davon nicht berührt. Wo sind, so wird in der Broschüre gefragt, die Familien und Nachkommen der sozialdemokratischen Führer auf dem Kampfplatze zu finden? Ganz einfach! wird geantwortet: die Herren Väter fürchten den Zukunftsstaat, der sich aus ihren Lehren entwickeln muß und sie halten die Ihren weit von ihm fort. Sie bringen sie in Sicherheit nach England oder der Schweiz, damit auch der Vater im gegebenen Augenblick, wenn seine aufrührerischen Reden Thaten entstehen lassen und es mit dem Zukunftsstaat ernst wird, einen warmen Zufluchtsort hat. Hat doch schon nach Fischer's Zeugniß der verstorbene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Haenciever vor mehreren Genossen offen gesagt: „Möchte ich doch nie den sozialdemokratischen Zukunftsstaat erleben!" Nicht minder charakteristisch ist der Ausspruch eines anderen sozialdemokratischen Führers, der bei Bekämpfung der Arbeitslosen-Unterstützung u. A. äußerte: „Wenngleich ein Genosse bei Erfüllung seiner Pflicht zu Grunde geht und wir ihn am Boden liegen sehen, so können wir nicht helfen, sondern müssen über ihn wegschreiten, immer nur vorwärts, um unser Ziel zu erreichen." Die Sozialdemokratie verlangt stets Opfer von ihren Angehörigen, will aber niemals selbst Opfer bringen. Unbekümmert um die wirklichen Bedürfnisse der Arbeiterschaft treiben die sozialdemokratischen Führer in die Streiks hinein. Wenn es ihren persönlichen Interessen entspricht, daß irgendwo ein Partial- oder Generalstreik verhängt wird, so ist es ihnen vollständig gleichgiltig, ob sie überhaupt Mittel haben, mit denen sie die Arbeiter, die sie aus Lohn und Verdienst treiben, für den Ausfall, den sie haben, entschädigen und deren Familien vor dem bittersten Elend schützen können. „Die Arbeiter", heißt es in der Broschüre, „sind unter allen Umständen die doppelt Betrogenen. Es handelt sich dabei lediglich um einen Kampf, aus dem die Führer für sich Vortheile ziehen können. Das aber sind die Menschen, die der heutigen Gesellschaft Moral predigen und einen neuen Staat aufrichten wollen, in dem nur Liebe und ewiger Friede herrschen sollen."

Auch dafür, wie gewissenlos bei der Agitation von den Führern mit der Wahrheit umgesprungen wird, bringt die Broschüre beachtenswerthe Zeugnisse. So berichtete Bebel einmal im Reichstage, wie ein Soldat im 2. Garderegiment zu Fuß mißhandelt worden sei. Er gab sofort seinen Gewährsmann preis, als sich der Kriegsminister darnach erkundigte. Die nunmehr eingeleitete Untersuchung ergab, daß sich nichts Derartiges, wie es von Bebel im Reichstage vorgebracht worden war, ereignet hatte, was Bebel selbst bei einiger Umsicht hätte ermitteln können. Der Soldat, der die völlig erfundene Geschichte in die Welt gesetzt hatte, wurde fahnenflüchtig; sein Bruder, ein Bauer, der sie Bebel zugetragen hatte, wurde wegen Verleumdung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. „Auch hier," setzt der Verfasser der Broschüre hinzu, „hat der Abgeordnete Bebel mit seinem bodenlosen Leichtsinn ein Familienleben zerstört, wo es doch seine Pflicht gewesen wäre, der Sache erst auf den Grund zu gehen und dann seine Genossen zu warnen, Verleumdungen auszusprengen."

Treffender und kürzer ist das Wesen der Sozialdemokratie und ihrer Führerschaft selten von einem ihrer ehemaligen Anhänger charakterisirt worden als mit folgenden Worten in der Schlußbetrachtung der Broschüre: „An Versprechungen fehlt es den Führern nie; gehalten aber haben sie ihre Versprechungen ebenfalls noch nie. Es ist die höchste Zeit, daß die Menge der Arbeiter erwacht und sieht, in welchen Sumpf der Verderbniß Jene sie führen wollen. Wer sich einmal mit der Sozialdemokratie eingelassen hat, ist ihr fast immer für alle Zukunft verfallen. Nur Wenige haben die Kraft und die Geschicklichkeit, sich zu retten. Die Sozialdemokratie giebt Niemanden frei, so lange noch ein Tropfen aus ihm herauszupressen ist, so lange er noch irgend etwas hat, was geopfert werden kann. Sind aber seine Kräfte erschöpft, dann wirft sie ihn mitleidslos, hohnlachend über Bord; sie kann den Ballast nicht tragen, denn sie hält sich selbst nur durch allerlei Künste an der Oberfläche."

Quittung.

Für die Wasserbeschädigten sind in der Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten" bis 14. September, Abends 6 Uhr, eingegangen:

L. K. 2 M., R. R., Oelsnitz 2 M., C. P. 1 Packet Kleider und Schuhwerk, L. 1 M., R., Kötzschenbroda 2 M., Ungenannt, getrag. Kleider und Schuhe, O. H. 5 M., Landgerichtsdirektor Rosenmüller getragene Kleidungsstücke, Ertrag eines Wohlthätigkeits-Concerts in Ottendorf-Okrilla 42 M. (für den Plauen'schen Grund), A. L. G. aus Bischofswerda 10 M., L. N. 1 Packet, P. Z. 1 Packet u. 10 M., A. Müller 3 M., Gesammelt von Kindern aus Villa Waldfrieden, Radebeul 20 M., C. G. H., Sebnitz 1 Packet, Restaurateur M., Meißen 1 M., Stafklub Bruno Hietzig zur Zeit in Trenschin-Teplitz 7 M., N. Clar, Freiberg 30 Pfg., Unbenannt 1 Packet, durch Frau Dyckert 1 Packet, M. Schwarzbach, Waldheim 1 Packet, E. K. 3 M., Stafklub Moritzburg 13,36 M., Stafkasse aus Marienbad durch Prof. Dr. Hentschel 13 fl. ö. W. gleich 22,10 M., Prof. Dr. Hentschel 1 Packet Kleider und Stiefel, Sumpfmühle, Niederpoyritz d. d. Versteigerung von 2 Stück Cigarren 3 M., Pinkert 1 M., Friedrich Götze, Strießen 3,65 M., Unbenannt 1 Packet, O. M. 3 M., A. Kegel, Altenburg 5 M., in Summa 159 M. 41 Pfg. Gesammtsumme 32,420 M. 80 Pfg.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 14. September.

Berlin. Der Kaiser wohnte, wie aus Totis gemeldet wird, heute Morgen den Manövern bei und kehrte halb 2 Uhr Nachmittags nach Totis zurück. — Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus Pest berichten die dortigen Zeitungen über die besondere Herzlichkeit, mit der Kaiser Wilhelm in Totis bei jeder Gelegenheit den Generalstabschef Baron Beck auszeichnet und mit den anderen Generalen ungezwungen verkehrt. Bei den Manövern beschränkt er sich nicht blos auf die Rolle eines Zuschauers, sondern erörtert jede Bewegung und nimmt an allen Vorgängen Theil. Von dem gestrigen Manöver wird berichtet, daß an einer Stelle Unordnung entstand, sodaß die Truppen nicht auf den Gegner, sondern auf das eigene Korps schossen. Kaiser Franz Joseph äußerte sich darüber sehr ungehalten. Der Zwischenfall störte übrigens den Verlauf des glänzenden Schauspiels in keiner Weise. — Heute wurde die Telephon-Verbindung zwischen dem Totis-Schloß und dem Neuen Palais in Potsdam hergestellt, sodaß Kaiser Wilhelm aus seinem Schlafzimmer direkt mit der kaiserlichen Familie sprechen kann. — Bei der Zweikaiserzusammenkunft in Pest werden auch Herr v. Bülow und Graf Goluchowski anwesend sein. Man erwartet in Wien, daß bei dem Festmahl am Montag in der Ofener Hofburg ein Austausch von politisch wichtigen Tischreden zwischen den beiden Kaisern erfolgen werde, in denen sowohl Kaiser Franz Joseph als auch Kaiser Wilhelm den unerschütterlichen Bestand des Dreibundes und dessen ausschließlich friedliche Ziele nachdrücklich betonen werden. — Die Trauerfeier für den Leutnant zur See v. Hahnke, der auf der Nordlandfahrt des Kaisers verunglückte, hat heute Nachmittag unter großen militärischen Ehren und reger Theilnahme stattgefunden. Das Hauptquartier des Kaisers war fast vollständig zur Stelle und die Generalität überaus zahlreich vertreten. Der Garnisonpfarrer Göns hielt die Gedächtnißrede, worauf die Beisetzung unter militärischen Ehren stattfand. — Die Konferenz von Vertretern des Landwirthschaftsraths, des deutschen Handelstages und des Centralverbandes deutscher Industrieller wird am 25. ds. Mts. im Reichsamt des Innern unter Leitung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky stattfinden. — Nach dem „Hamburger Korrespondenten" hat das Reichspostamt jetzt verfügt, daß Postsendungen, welche auf der Außenseite den Abdruck eines Firmenstempels mit Datumangabe tragen, fortan befördert werden sollen. Die Einführung der Kartenbriefe erfolgt hier vom 1. November ds. Js. ab.

Wilhelmshaven. Bei dem heute erfolgten glücklichen Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Friedrich der Große" taufte Prinz Heinrich das Schiff „Kaiser Wilhelm II.". Prinzessin Heinrich wohnte der Feier bei.

Kiel. Der Kaiser wird zum Stapellauf des Panzerkreuzers „Ersatz Leipzig" hier erwartet. — Zur Vertretung der deutschen Kriegsmarine bei der Feier in Stockholm anläßlich des Regierungsjubiläums des Königs ist heute die Kreuzerfregatte „Stein" mit Admiral Köster an Bord dorthin ausgelaufen.

Breslau. Die Verwaltung der Jenny Otto-Grube kündigte der gesammten Belegschaft, da die Einigungsverhandlungen erfolglos blieben. Auf der Eisenerzgrube zu Badiella sind die Ausgleichsversuche ebenfalls ergebnißlos verlaufen. Die gesammte Belegschaft, 550 Mann, ist ausständig und hat die Vermittelung des Handelsministers angerufen.

Waldenburg. Auf dem fürstlich Pleßschen Tiefbau zu Weißstein wurden durch scharfes Aufsetzen des Fangstahls 5 Bergleute sehr schwer verletzt. Der Wärter des Fahrstuhls ist verhaftet worden.

Beuthen i. Oberschles. Die gesammte Belegschaft der Jenny Otto-Grube, gegen 700 Mann, welche seit Ende vergangener Woche die Arbeit eingestellt hat, ist auf Grund der Gewerbeordnung wegen Ungehorsams entlassen worden.

Wien. Aufsehen erregt die Entlassung von 5 Unterlehrern seitens des Wiener Bezirksschulrathes wegen Bekundung sozialistischer Gesinnung bei den letzten Bezirksschulrathswahlen.

Pest. Unmittelbar nach dem Besuch des deutschen Kaisers wird der König von Rumänien hier als Gast erwartet; wahrscheinlich trifft er am 27. ds. hier ein. Es wird in diesem Besuche eine Ergänzung der Zweikaiserzusammenkunft erblickt.

Karlsbad. Nach Photographien, welche der hier eingetroffene Kriminalkommissar Finke mit sich führte, wurde hier das Ehepaar Krause als die Juwelendiebe recognoscirt. Da Krause preußischer, seine Frau bayerischer Staatsangehörigkeit ist, Beide also reichsangehörig sind, so werden sie nicht nach Oesterreich ausgeliefert, sondern, ihre Schuld vorausgesetzt, in Leipzig abgeurtheilt. Was den Franzensbader Juwelendiebstahl betrifft, so sind die am 4. ds. Mts. dem Fabrikbesitzer Weitzer in einem Hotel in Franzensbad gestohlenen Juwelen im Werthe von 10,000 Gulden am letzten Sonnabend in der Nähe des genannten Badeortes gefunden und im Bürgermeisteramte abgeliefert worden. Es fehlten nur eine goldene Brosche und 2 Dukaten.

Paris. Der König von Siam hat sich mit dem Präsidenten Faure heute früh nach Saint Quentin zu der großen Parade begeben, welche den Abschluß der Manöver des 1. und 2. Korps bildet.

Madrid. In der Provinz Ciudad Real ist der die Stadt Valdepenas durchfließende Gebirgsbach aus den Ufern getreten und hat arge Schäden verursacht, welche auf mehr als 5 Millionen Pesetas geschätzt werden. Bisher wurden mehrere Leichen aufgefunden, doch ist die Zahl der Opfer noch nicht festgestellt.

Toledo. Die hiesige Gegend ist durch Hochwasser und Ueberschwemmungen sehr geschädigt. Der Eisenbahnverkehr ist theilweise unterbrochen.

Konstantinopel. Aus Sofia verlautet, daß die Regierung des Fürsten Ferdinand wegen Schaffung einer diplomatischen Agentur in Berlin sondirte, doch ließen es verschiedene Umstände angezeigt erscheinen, die Angelegenheit auf später zu verschieben.

Konstantinopel. In der heutigen Versammlung der Botschafter wurde ein Einvernehmen erzielt. Tewfik Pascha wurde hiervon verständigt und eingeladen, der morgenden Sitzung in Tophane beizuwohnen.

New-York. Eine Massenversammlung in Seattle ersuchte die Regierung der Vereinigten Staaten, eine Rettungs-Expedition nach dem Goldlande Klondyke zu schicken, um das Verhungern der dortigen Bevölkerung zu verhindern.

Die heutige **Berliner Börse** verkehrte in noch reservirterer Haltung als die gestrige. Die Stimmung war zumeist matt. Abschwächend wirkte namentlich die Nachricht, daß Venezuela seine Zahlungen eingestellt habe, eine Nachricht, die bereits an der gestrigen Nachbörse bekannt gewesen sein soll. Die Diskonto-Gesellschaft, die hiesige Emissionsstelle der Venezuela-Werthe, erklärte zwar, darüber noch keine bestimmte Nachricht zu haben, doch wurde diesem Ausspruche wenig Gewicht beigelegt. Das Geschäft war sehr still; die Umsätze waren durchweg unbedeutend, die Kurse zumeist niedriger. Am Bank-Aktienmarkt waren namentlich Kommandit-Antheile gedrückt, die um 2½ Proz. zurückgingen. Die übrigen Werthe zeigten nur wenig Kursveränderungen. Der Eisenbahn-Aktienmarkt lag auch heute fest, namentlich waren Northern-Pacific, Canada-Pacific und Schweizer Bahnen matt. Von österreichischen Bahnen waren Buschtiehrader erholt. Montan-Aktien lagen im Ganzen fest, nur waren die Kurse wenig verändert; bevorzugt waren Laurahütte auf Gerüchte über höhere Dividenden. Fremde Renten still, heimische Anleihen behauptet. Privatdiskont 3¼ Prozent. — Ein offizieller Verkehr in Getreide

Friedrich & Glöckner
Fernr. 15. Schäferstr. 12. Bautzenerstr. 27b. Pieschen
streichfr. Oelfarben, Lacke, Firnisse, Fussboden-Schnell-trocken-Farben, Zwirnereschen und Löthlampen.